

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Ein Weihnachten.

Ludwig Kessen.

Und wieder neigt zu Ende sich ein Jahr!
Ist mir's doch fast, als hätt' es kaum begonnen,
Als wär's nicht möglich, daß der Tage Schar
Im Lauf des Jahr's sich wieder abgesponnen!
Und langsam reihet der Bilder bunten Kranz
Erinnerung auf . . . Ich sinne stumm und schreite,
So still die Straßen. Nur der Kerzenglanz
Aus tausend Fenstern giebt mir das Geleite . . .

Und all' der Kerzenschimmer, all' das Licht
Thut mir so weh! Es gleißt, wie gold'ne Schlangen!
Denn Liebe und Erlösung bracht' es nicht,
Wenn auch die Glocken tausendmal es sangen! . . .
Und neben mir im fadenschein'gen Kleid
Schleppt mild' ein Kind, ein Mädchen seine Schritte,
Und schaut mich an, mit einem Blick voll Leid,
Wie ich ihn oft geschaut, in stummer Bitte.

Ich frage hin und her . . . Das scheue Kind
Verliert die Furcht und drängt an meine Seite, —
Und Wort auf Wort aus ihrem Munde rinnt
Formt sich zum Lebensbild, indes ich schreite.
Es war das alte Lied, — längst kannt' ich's schon!
Doch war es mir, als hätt' ich's nie vernommen
So schmerzdurchbebt, so hoffnungslos im Ton
Und so unsagbar traurig und bellonant!

Mir war's, als wehte mir die Winternacht
In's tiefste Herz mit ihren Eiseschauern
Und riß und zertrümmerte mit wilder Macht!
Und tausend Blicke sah ich auf mich lauern, —
Es waren Blicke unter wirrem Haar,
Sequidte Blicke, wie der Blick des Kindes . . .
Und zu dem Ganzen piß mir manchmal klar
Das Hohngelächter des Dezemberwindes.

So schritten wir. Die Kleine sprach nicht mehr;
Sie war mit einem Mal so stumm geworden.
Hohl hallten hinter uns die Tritte her,
Und Schatten lagen auf den Straßenborden.
Das Hausgemäuer starrte schwarz empor,
Erstorben war das letzte Weihnachtstreiben,
Und gelbes Gaslicht lag wie Nebelflor
Um der Laternen düst'elblau'ne Scheiben.

fern lag des Lebens lauter Lärm und Braus,
Einförmig aufgethürmt, wie alle andern
Stand abwärts hier ein nüchtern' Vorstadthaus,
Wo ein wir stellten unser Weihnachtswandern.
Kein Wort zum Abschied. Leis nur mit der Hand
Strich ich die kalten, blassen Kinderwangen, —
Und fühlte, wie die Thränen unverwandt
Hernieder tropften. Dann bin ich gegangen . . .

Ich ging denselben Weg — doch nun allein,
Jetzt schwieg der Wind mit seinem Spötterlachen.
Nur der Laternen rötlich-matter Schein
Quoll in die Nacht, wie Augen mild' vom Wachen.
Nur hin und wieder noch gespenstergleich
Ein Menschenschritt . . . Dann huscht es schnell vorüber . . .
Es knirscht der Frost; und Sterne groß und bleich
Vom dunklen Winterhimmel glitzern nieder. —

Dann hebt es feierlich und langsam an
Von allen Thürmen Mitternacht zu schlagen:
Es starb ein Tag — ein neuer Tag begann,
Ein neuer Tag mit Noth und Leid und Plagen.
Und wie die Töne starben in der Nacht,
Da ist es mir durch meine Brust gegangen:
Auch heut' habt ihr Erlösung nicht gebracht,
Obwohl die Glocken tausendmal es sangen! —

Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!

Weihnachten ist gekommen, das Fest der Freude, der Liebe, des Friedens. Millionen Herzen schlagen voll Sehnsucht und Erwartung dem heiligen Abend entgegen. An diesem Abend pocht die Liebe an manches Herz, das sonst wenig von Liebe weiß. Vor nunmehr neunzehnhundert Jahren stiegen, wie die fromme Sage uns meldet, Engel hernieder auf Bethlehems Fluren, um die Geburt des Friedenskindes zu verkünden. Ein erwartungsvoller Schauer ging

durch die Menschheit, eine neue Weltordnung sollte entstehen, Haß und Reid sollten verschwinden und die Bruderliebe sollte die Welt regieren. Und er kam herab aus Himmelhöhen, der Menschensohn und gesellte sich den Armen im Volke. Christus, der Zimmermannssohn aus Nazareth, durchzog das Land als Helfer der Unterdrückten, als Retter der Schwachen, als Arzt der Kranken, durch milde Lehre und leuchtendes Vorbild erhob er die Menschenliebe zum Weltprinzip. Als er die Bergpredigt beginnen will, diese Auserwählte der Götter, und er sah da und sah sie lange an, denn er war ihnen hold in seinem Herzen; und dann that er seinen Mund auf und verkündete ihnen die frohe Botschaft vom Himmelreich auf Erden. Und es jubelten ihm die Herzen der Unterdrückten zu und hofften auf Erlösung.

Der Menschensohn, der selbst nichts hatte, wozu er sein Haupt legen sollte, war ja gekommen, um den Armen das Evangelium zu verkünden; er wollte das geknickte Rohr aufrichten und die fast erloschene Flamme des Lebensmuthes wieder anfachen. Und dann entlich, als er auf Golgathas Höhen sich selbst zum Opfer brachte, da schien es wirklich, als ob eine neue Zeit hereinbrechen werde für die Unterdrückten, ausgebeuteten, verelendeten Menschenkinder. Noch jetzt, wenn wir das Weihnachtsfest feiern, wenn von den Kanzeln herab die fromme Mär verkündet wird, daß das Friedenskind gekommen sei, um der Welt das Gute zu bringen, auch jetzt noch glitzert ein Hauch jener Hoffnung durch manch armes gequältes Herz, die einstmal, in der ersten Weihnacht, die armen Hirten so froh bewegte.

Und doch ist es eine trügerische Hoffnung, die den Sinn umnebelt und den Geist gefangen hält. Noch heute, nach fast zweitausend Jahren, ist das Elend nicht aus der Welt verschwunden, noch schmachtet die übergesäte Mehrzahl der Menschen in den Ketten der Sklaverei. Vergeblich war das Niedersteigen des Friedensapostels auf die kalte, freudlose Erde. Vergeblich war sein Lehren und Ermahnen, sein Warnen und Bitten; vergebens sein Heilen und Helfen, vergeblich auch war sein Opfertod auf des Kalvarienberges Höhe. Noch immer verhärtet die brutale Eigenliebe die Herzen der Reichen und verstopft ihre Ohren, damit sie nicht hören, das Wehgeschrei ihrer geknechteten Brüder.

Klingt es nicht wie ein bitterer Hohn, wenn das Friedensgeläute der Weihnachtsglocken hinausdringt in die Lande, wenn von den Kanzeln herab die frohe Botschaft vom Gottesreiche verkündet wird? Rings starrt die Welt in Waffen, der bewaffnete, auf Kanonen und Flintenkäufe gestützte Friede ist die Signatur unserer Zeit. Wo ist denn der Friede in einer Gesellschaft, die es zuläßt, daß der Starke mit brutaler Rücksichtslosigkeit den Schwachen ausbeutet? Wie mag man von einer Weihnachtsstimmung reden, wenn eine wirtschaftliche Krise wie ein Würgengel das Land durchzieht und Millionen Menschen die bitterste Noth leiden? Mögen die Besthenden, die Glücklichen, eine sonnige Weihnachtsfreude empfinden, bei den beschloßenen Proletariern mit ihrem targen Lohn und ihrer unsicheren Existenz will eine frohe Stimmung nur schwer aufkommen. Ein Arbeiter, den das Elend noch nicht fühllos gemacht hat, hört mitten durch den Weihnachtsjubel hindurch das leise Wimmern der verschämten Armuth und den heisern Schrei des Massenelends; er fühlt, daß die Elenden seine Brüder sind, Fleisch von seinem Fleische, Blut von seinem Blute. Und wenn er gar selbst arbeitslos ist und die Sorge in seinem Heim Wache hält, dann macht sich ihm erst recht der Gegensatz zwischen Arm und Reich fühlbar. Dort im Palaste der Reichen die behagliche Wärme, der Lichterglanz, die glühenden Geschenke, die reichbesetzte Tafel, die glückstrahlenden Gesichter — hier in der engen Hütte des arbeitslosen Proletars die nackten Wände, der ärmliche Hausrath, die kahle trostlose Umgebung, die blaffen Wangen, das Elend in jedem Winkel. Ist es da zu verwundern, daß sich ihm die bittere Frage aufbrängt: „Ist das die vielgerühmte, göttliche Weltordnung, die den einen Menschen im Wohlleben schwelgen läßt, während der andere am Hungertuche nagt? Was haben die Kinder der Armen verbrochen, daß sie abseits stehen müssen, während ihre glücklicheren Altersgenossen mit Gaben überhäuft werden? Ist denn das Christkind nur zu den Reichen gekommen oder ist es nicht vielmehr herabgestiegen auf diese Erde, um den Armen zu helfen?“ Wahrlich ein

Klassen der Riß zieht sich durch die Menschheit und spaltet sie in zwei getrennte Lager.

Für den arbeitslosen Proletarier klingen die Weihnachtsglocken umsonst. Er darf sich nicht freuen, wo alles sich freut. Mit finstern Blicke starrt er hinaus in die dunkle Winternacht und stellt Betrachtungen an über die heilige Weltordnung; ein bitteres Gefühl überfällt ihn, wenn er denkt, daß es die Religion der Liebe in fast zweitausend Jahren nicht fertig gebracht hat, das Volk zu erlösen aus geistlichem und materiellem Elend. In seiner Brust wohnen die bösen Geister, während draußen die Glocken der Welt die Botschaft verkünden: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“ Er empfindet es wie eine Beleidigung, dieses Friedenswort, denn auch er ist guten Willens und von relichem Eifer besetzt, aber ihn flieht der Friede und er muß den Kampf mit der Noth bis zur Erschöpfung auskämpfen.

Und gerade in die diesjährige Weihnachtsstimmung wird sich ein arger Miston hineinmischen, denn trotz der großen Noth des Volkes, sind die Brodvertheurer an der Arbeit, um die Lebenshaltung der großen Masse noch mehr herabzubrüden. Und dabei besitzen diese Leute noch die Frechheit, von der Bruderliebe zu reden. In der „Deutschen Tageszeitung“, dem schlimmsten Organ dieser Sippschaft, wird von der lieben Liebe geredet, welche die Welt befreien soll. Die Welt braucht mehr Liebe“, heißt es in seinem Leitartikel, „nicht jene Liebe, die sich an den Massen spreizt und ihrer Thaten sich brüstet, sondern jene stille, heimliche Liebe, die sucht und spürt, die sich verbirgt vor den neugierigen und mitleidlosen Augen der Menge, die in sich selbst ihr Ziel und ihre Seeligkeit findet. Menschliche Liebe rüftet jetzt zum Feste, menschliche Liebe summt in diesen Tagen, womit sie Freude wecken kann. Es ist etwas Liebliches, etwas Herzbevegendes um dieses Weihnachtsorgen und Weihnachtsfinnen. Unser ganzes Leben ist durch den verschärften Kampf ums Dasein kälter, liebloser geworden. Es ist, als ob das sonst niebergehaltene Liebebedürfnis des Herzens in diesen Tagen die Fesseln sprengte, als ob der Mensch sich bestimmen müsse auf die Liebespflicht, die er in der Hast und in dem Lärm des Tages-treibens so oft versäumt. Aber die Liebe, die sich nur zu denen wendet, die dem Herzen nahe stehen, ist nicht die rechte große Advents liebe. In dieser Zeit, da wir uns des großen Gottesgeschenk und des alle Lande überstrahlenden Weihnachtsbaumes, da wir uns des gemeinsamen Heimwehs und der allen beschiedenen Heimath wieder bewußt werden, muß die Liebe ihre Hand weiter strecken über die Hege des Hauses, über die Schranken des Standes hinaus. Zu einer rechten Weihnachtsbescheidung gehörten zu unserer Väter Zeiten die Hausarmen.“ Und so geht es weiter in salbungsvollem Tone, zur Bescheidung der Hausarmen auffordernd, mit der Motivierung: „Das Elend, die Noth und die Sorge ist in diesem Jahre groß. Die alten, düsternen Gesellen schleichen gespenstlich durch das Land und schauen auch in die Häuser hinein, die sonst dagegen gefeit waren. Wer die Noth, die der Hülfe bedarf, suchen will, der braucht nicht lange zu suchen, er findet sie alleorten, auch in seiner Nähe. Niemand, den Gott mit Gaben und Gütern begünstigt hat, in diesem bösen Jahre sich loskaufen von der seligen Pflicht des Gebens, sondern wenigstens einem Armen, seinem Armen kichte, fröhliche Weihnachten bereiten!“

Was soll man zu der niederträchtigen Heuchelei dieser frohen Junkerlippe sagen? Dieselben Leute, die aus hundsgemeiner Profitgier und Habsucht den armen Arbeitern die nothwendigsten Lebensmittel verheuern und sich die Taschen füllen, wagen es, an die christliche Liebe zu appelliren. Das gibt uns aber zu denken und zeigt uns, was wir von den herrschenden Klassen zu erwarten haben. Die Bettel-suppen der Wohlthätigkeit bietet man uns, wir aber verlangen unser gutes Recht. Und unser Recht werden wir nur erlangen, wenn wir es uns erkämpfen. Darum auf zum Kampf für die Freiheit und Recht. Noch ist es zu früh, die Waffen aus der Hand zu legen und in das Friedensgeläute der Weihnachtsglocken mit einzustimmen. Es klingt ja so anheimelnd, wenn man von den Kanzeln herab das Evangelium der Liebe predigt, aber es wäre thöricht, wenn wir die Rolle eines friedfertigen Lammes spielen wollten, während rings die reißenden Wölfe nach Beute gieren. Erst dann, wenn wir das millionenfache

Glend aus der Welt verbannt haben, erst dann kann auch das Proletariat in den Ruf mit einstimmen: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“

Thätigkeitsbericht der Agitationskommission für Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und Pfalz.

Nachdem der Provinzialtag am 5. Januar kommenden Jahres über weitere Maßnahmen in agitatorischer Hinsicht zu beraten haben wird, ist es notwendig, zuvor auch den Bericht über die seitherige Thätigkeit der Agitationskommission, die seit April 1900 ihres Amtes waltet, den Kollegen zur Einsichtnahme zu unterbreiten.

Mit obengenanntem Zeitpunkt auf dem Provinzialtag zu Mannheim wurde dem seitherigen Gebiet (Württemberg, Baden und Elsaß) noch die Rheinpfalz hinzugefügt und damit der Kommission wieder ein beträchtliches Stück Mehrarbeit überwiesen, deren Erledigung sich dieselbe eifrig angelegen sein ließ. So haben wir zu berichten, daß in dem Zeitraum von April 1900 bis Ende dieses Jahres von der Kommission 94 Versammlungen und Revisionen abgehalten wurden und zwar entfallen von denselben auf die Filiale Cannstatt (34 Mitglieder) 3 Versammlungen, Colmar (52 Mitglieder) 6 Versammlungen, Durlach (12) 2 Versammlungen, Göttingen (11) 2, Frankenthal (18) 1, Freiburg (36) 2, Gmünd (21) 4, Göttingen (15) 4, Heidelberg (45) 5, Heilbronn (55) 2, Karlsruhe (35) 1, Kaiserlautern (—) 1, Konstanz (38) 4, Lörrach (—) 3, Ludwigsb. (75) 2, Mannheim (132) 2, Mühlhausen (—) 4, Neustadt (5) 3, Offenburg (—) 3, Pforzheim (24) 3, Pirmasens (5) 2, Ravensburg (12) 2, Schramberg (18) 3, Straßburg (28) 5, Stuttgart (147) 4, Tullingen (3) 3, Ulm (5) 1, Worms (31) 1 (in Schwab. Hall (12) konnte eine Versammlung nicht stattfinden), außerdem auf die Zahlstellen Baden-Baden 2 Versammlungen, Ebingen 1, Ludwigsb. 4, Tübingen 4, Zuffenhausen 3, Bruchsal 2, an letzterem Orte leider ohne Erfolg, trotz der bereits vorhandenen „gemüthlichen“ Vereinigung der dortigen Kollegen. Neuerdings hat sich zwar etwas mehr Sympathie für den Anschluß an die Vereinigung bemerkbar gemacht! Vielleicht lernt man auch dort noch die Nothwendigkeit einer ernstlichen Organisation einsehen. Auch in Vahr wurde ein vergeblicher Versuch nach dieser Richtung unternommen; dagegen gelang es, in Heidelberg, Frankenthal, Kaiserlautern, Colmar, Mühlhausen und Schramberg Filialen zu gründen, sowie die Kollegen in Baden-Baden, Ebingen, Tübingen und Ludwigsb. durch Errichtung von Zahlstellen der Organisation zuzuführen.

Augenblicklich umfaßt der Bezirk ca. 14 Zahlstellen und 26 Filialen. Da leider infolge der mangelhaften Verwaltungen und der Untreue einiger Kassierer 3 Filialen der Auflösung verfielen und 1 (Tullingen) als Zahlstelle an Singen, das sich im Laufe des Sommers zur Filiale emporgeschwungen, angegliedert werden mußte. Als verloren sind zu bezeichnen das kaum wieder gewonnene Kaiserlautern, wo im Laufe des Winters eine Untere Schlagschule von Fachschulgebern vorkam, welchem Umstand in der Hauptsache der Eingang der Filiale zuzuschreiben ist; ferner Mühlhausen und Offenburg, wo wir bis heute keine zuverlässige Auskunft über die jedenfalls mangelhafte Kassierung bekommen konnten. Aus all diesen Vorkommnissen läßt sich aber ohne Weiteres (worauf wir früher schon hingewiesen) die Lehre ziehen, daß bei einer einigermaßen pflichtfertigen Verwaltung und Kontrolle durch die Revisoren diese Filialen heute noch bestehen würden.

Wenn endlich wird man diesen Aufgaben die nothwendige Bedeutung helegen und durch geregelte Revisionen, sofortige Absendung der Gelder an die Hauptkasse etc. derartigen Versuchen der Kassierer vorbeugen? Wir erwarten, daß die im Verlaufe der einzelnen Verwaltungsmittelern und Revisionen gegebenen Weisungen in Zukunft streng befolgt werden.

Belief sich die Mitgliederzahl im Bezirk im September 1899 auf 670, so haben wir nach der Abrechnung des Jahres 1900 bei einer Zunahme von 220 vollzahlenden Mitgliedern deren 890, im Jahre 1901 im Durchschnitt deren 811, im

Was ist ein Tüncher oder Weißbinder?

Unser Fachorgan trägt unter anderen auch diese beiden Namen und mancher Kollege weiß nicht, was sie bedeuten. Um diese Sache recht deutlich zu machen, will ich die Städte Frankfurt a. M. und Darmstadt, weil diese gerade charakteristisch sind, gegeneinander stellen.

Der Weißbinder in der ersten Stadt tüncht oder verputzt nur die Decken und streicht die Fassaden, desgleichen auch die Kalk-, Leimfarbe- und gewöhnliche Anstriche. Daß es mancher Kollege weiter bringt und die besten Lack- oder Lackfarbenanstriche ausführt, ist selbstverständlich. In Darmstadt tüncht er aber Decke, Wände und Fassaden. Auch das Bemalen der Keller, Mauern, Sockel mit Speis (Mörtel) gehört dazu. Ebenso werden Arbeiten in Gips und Zement verlangt. Er geht auch auf die Weiskerei, d. h. er streicht bei Privat- a. W. die Decken und Wände einer Küche mit Kalkfarbe. Da noch viele Fassaden mit Zement verputzt sind, so streicht er diese mit Kalkfarbe, manche auch in „Befenspritz“, d. h. ein Meißelwerk wird in die Kalkfarbe, welcher Sand zugesetzt ist, getaucht, dann auf ein Holz geschlagen, so daß die Farbe gegen die Wand spritzt. Natürlich auch die dazu gehörige Deckfarbe. Das Charakteristische ist aber immer die sogenannte Speisarbeit und Kalkfarbenarbeiten.

Wie ich aus unserem Fachblatt entnommen, herrschen über einzelne in unserem Berufe vorkommenden Berufszweige verschiedene Meinungen. So weit es mir möglich, will ich in Folgendem die einzelnen Kategorien kurz skizzieren.

In Norddeutschland nennt man im Allgemeinen diejenigen „Malergehilfen“, welche mit Leim- und Deckfarben arbeiten, in Süd- und Westdeutschland sind die Maler durchwegs die sog. besseren Arbeiter.

Die Lackierer vertheilen sich hauptsächlich in Wagen-, Blech-, Möbel- und Baulackierer. (Uebrigens giebt es noch eine ganze Anzahl von Lackierern in Großstädten, die speziell auf Einzelartikel eingearbeitet sind.) Die ersten drei Charakteristiken sind schon durch den Namen, Baulackierer, besonders im Krantischen vorkommend, werden die genannt, welche die Deck-, Lack- und Holzfarben streichen.

Die Anstreicher in Rheinland und Westfalen sind fast durchwegs Kollegen, die zwei bis drei Jahre Lehrgeld durchgemacht; sie müssen alle vorkommenden Arbeiten verrichten, auch tapezieren und verglasen. In den übrigen Provinzen Deutschlands sind es meistens die „ungelernten Kollegen“, die mit einfacheren Anstreicherarbeiten beschäftigt werden, was nicht ausschließt, daß man auch recht tüchtige Arbeiter, die dem Maler nicht nachsehen, antrifft.

Tüncher kommen hauptsächlich in ganz Süddeutschland, Hessen, Thüringen usw. vor. Besonders in Nord-

3. Quartal dieses Jahres wieder 890, so daß also trotz des Verlustes einiger Filialen ein eigentlicher Rückgang der Mitgliederzahl noch nicht eingetreten ist. Inmerhin giebt diese Entwicklung zu ernstlichen Bedenken Veranlassung und es ist höchste Zeit, durch eine vertiefte und intensivere Agitation, Durchführung der Hauskassierung und Verbesserung der Filialverwaltungen einem weiteren Rückgang vorzubeugen; Stillstand ist Rückschritt angeht, der Opfer und Ausgaben, die in Bezug auf Agitation zu verzeichnen sind.

Es wurden herausgibt im Jahre 1900 an Diäten und Fahrgebern 390.52 M., auch in diesem Jahr dürfte sich hierfür ein Betrag von ca. 400 M. ergeben, für Porto, Drucksachen usw. wurden im vorigen Jahr 108.31 M., in diesem Jahr ca. 57.73 M. ausgegeben. Ganz besondere Kosten verursachten die im Laufe dieses Jahres nothwendig werdenden Revisionen bezw. Materialzugang in Konstanz, Tullingen, Mühlhausen und Lörrach, die bei einigem guten Willen der dortigen Kollegen hätten vermieden werden können.

Die Erledigung der Geschäfte und Korrespondenzen gestaltete sich ziemlich schwierig bei ihrer gegenwärtigen Ausdehnung; Eingänge an Postsendungen sind 397, Ausgänge (Bade, Depechen, Briefe, Karten usw.) 670 Stück zu verzeichnen. Die Kommission trat in der Berichtszeit 25 Mal zu Sitzungen zusammen.

Waren demnach die gebrachten Opfer an Mühe und Geld ziemlich große, so stehen wir in Bezug auf Fortschritte nicht auf derselben Höhe. Wohl sind eine Anzahl Kollegen an bisher noch nicht bearbeiteten Orten für die Organisation gewonnen und das Reg. der Filialen weiter gespannt worden, aber der Fortschritt ist kein allgemeiner; in einzelnen Orten ist ein empfindlicher Rückgang zu verzeichnen, so in Karlsruhe, wo persönliche Reibereien längere Zeit überwucherten, in Ulm, wo infolge der seit Jahren schwebenden Entfaltungsforderung die Bauhätigkeit lahm gelegt ist, in Lörrach, wo die früheren Mitglieder aus uns bis heute nicht bekannten Gründen nacheinander die Fahnenflucht ergriffen, in Tullingen, wo durch den — zwar günstig verlaufenen — Streit die Mitglieder auseinander gesprengt und bis heute nur noch wenige Kollegen dort beschäftigt sind. Andererseits sind auch erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen, besonders in Mannheim, Freiburg, Heilbronn, Straßburg; auch in Ravensburg, wo die Kollegen zum zweiten Male siegreich mit ihren Forderungen durchdrangen, und ist gerade auch in kleineren Orten, welche bislang die so gefürchteten Lohnbrüder geliefert haben, es möglich geworden, der Organisation die Wege zu ebnen.

Lohnbewegungen, die förmlich erfolgreich verlaufen, fanden statt außer den schon genannten in Tullingen und Ravensburg, in Ludwigsb., in Neustadt, Heidelberg und Zuffenhausen; in Offenburg hatten die Kollegen in kurzer Zeit einige Verbesserungen erzielt; die Bewegung in Stuttgart kam infolge gebrücker Geschäftsverhältnisse nicht recht in Fluß, angeht die dortigen traurigen Lohnverhältnisse und rüchständigen Arbeitsbedingungen gilt es aber, eine festgesetzte Organisation vorzubereiten, um einer bei Forderung des Geschäftsganges elementar ausbrechenden Bewegung gewachsen zu sein. In Heidelberg wurde der Versuch der Meister, die Arbeitszeit zu verlängern, abgelehnt; zur Geltendmachung der an die Meister gestellten Forderungen erwies sich die noch junge Filiale als zu schwach und mußte deshalb eine aussichtslose Arbeitseinstellung vorläufig unterbleiben. Auch von Singen wurde eine Lohnbewegung gemeldet, jedoch ohne nähere Information.

Die Verhältnisse für den Bauarbeiterberuf wurde besonders in Württemberg mit Nachdruck betrieben und sind bereits einige, wenn auch bescheidene Erfolge in Form eines „Ministerialerlasses, betr. Baubuden und Fensterbeschluß“, sowie in bedeutend erweiterten und verbesserten Unfallversicherungs-vorschriften der württembergischen Berufsgenossenschaft zu verzeichnen. Eine Konferenz der hiesigen Bauarbeiter, bei der unsere Kollegen ebenfalls theilhaftig waren, hat in nachdrücklicher Weise die dortige Regierung an ihre Pflicht erinnert. Wir wollen jedoch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß bei der seither verfolgten Politik gerade unsere Interessen im Hintertreffen gerathen sind, insofern angeht die Häufigkeit der Blei-, Lungen- und rheumatischen Erkrankungen in unserem Berufe nicht mit der nöthigen Energie

bayern unterscheidet man zwei Schichten, die einen, welche die einfachen Leim- und Kalkfarben und Fassaden streichen, die anderen, welche den Mörtel (Speis) an Decken und Wänden auftragen (Verputzen.)

Was die Weißbinder anbetrifft, so wird sich wohl schon mancher Kollege in Norddeutschland den Kopf darüber zerbrochen haben! Was Weißbinder sind! Was mögen diese „weiß — binden? Weißbinder hat man fast ausnahmsweise nur im hiesigen Gebiete (Frankfurt, Darmstadt). Weistens wohnen diese Kollegen auf den umliegenden Dörfern und gehen in die nächstliegende Stadt zur Arbeit. Der Lohn ist in Anbetracht der schweren Arbeit (Mörtel- und Kolonnen-system ist sehr in Schwung) im Allgemeinen recht niedrig. Erfreulicher Weise geht es nun auch in diesen Kreisen, seitdem unsere Organisation Fuß gefaßt hat, schrittweise vorwärts. Der Weißbinderlehrling hat sich in den ersten Jahren seiner Lehre gehörig mit Mörtelzubereiten und Mörtelstragen klarren mit Gerüstholzern ziehen usw. abzuquälen. Erst in den letzten 1 1/2 Jahren arbeitet er mit den Schülern mit. Eine anstrengende Arbeit der Weißbinder ist auch das Verschalen, auch Latzen und Rohren genannt, wozu meistens Gips verarbeitet wird.

Hier dürfte folgender kleine Artikel angebracht sein, den wir in der „Deutschen Arbeiterzeitung“ (München) vorkommen unter dem Titel: „Etwas über die Tüncher“. Die Redaktion fand den Artikel in einem alten Buche aus dem Jahre 1777, worin auch über die Innungsgebräuche des 18. Jahrhunderts recht interessante Mittheilungen enthalten sein sollen. Der Artikel lautet:

Die Tüncher haben in Nürnberg ein schon von anno 1596 her mit Befehlen und Verordnungen versehenes Handwerk, kraft welcher ein jeder, so da Meister werden will, ein besonderes Meisterstück machen muß und zwar 1. vier Schwelbäden, also glatt mit Mörtel bewerfen und belinieren, daß nach Anlegen der Schnur- und Bleiwage alle Ecken just zusammenstreffen und gar keine Lücke daran zu finden sei; 2. ein drei Eckenwerk hohes, mit einem Erler versehenes, mit hölzernen Balken und steinernem Fuße befestigtes Haus, darau belagter Fuß feinfarbig mit weißen Strichen, die Felber aber grau angelegt, mit schwarzer und weißer Farbe aufgeschicht, und sowohl der Bleiwage, als dem Tüncher, die Arbeit und Winkelmaß nach, wohl und richtig eingeseigt sind, wobei sie ziemlich warm gehalten werden, und welchen nach den Namen eines Meisters und deren Gerichtigkeit mit laurem Schweiß erlangen müssen. Es pflegen aber die Tüncher

*) Schwarzer und weißer Farbe aufgeschicht, soll heißen mit Licht und Schatten abliniert.

und Grünlichkeit Schutzvorschriften, wie sie andere ähnliche Berufe bereits durchgeföhrt haben, aufgestellt und gefordert werden. Die Ursache liegen in unserem Berufe in der That weit hinter diesen Verordnungen zurück und muß untererwärts auch dementsprechend für ausdehnbare Maßnahmen und sonstige sanitäre Maßnahmen Propaganda, zu welcher gerade die Zeit der Krise benutzt werden kann, gemacht werden. Das bis jetzt Gesagte ist allerdings nicht überflüssig und ist in der Hauptsache auf die Arbeiten am Hochbau zugeschnitten; für die Arbeiten am Innenbau, die Kollegen in den Werkstätten und Fabriken ist nichts geschehen, um die Erkrankungsgefahren herabzumindern und zu beseitigen. So lange seitens der Regierungen auf dem Wege der Gesetzgebung nichts geschieht, müssen wir fortfahren, durch Vornahme von Baukontrollen untererwärts und Veröffentlichung der aufgedeckten Mißstände und Gesundheitsgefahren den Bauarbeiter, den Schutz von Leben und Gesundheit unserer Kollegen auch in der angebeulerten Richtung zu fördern und verwirklichen.

Mit Bedauern mußte die Kommission im vergangenen Frühjahr von der Abhaltung eines Provinzialtages Abstand nehmen, da infolge der Ausdehnung des Bezirks sich die Kosten eines solchen allzu hoch belaufen (nach dem jetzigen Stande ca. 600 M.). Aber zweifellos wäre manches besser geworden, der Fortschritt ein größerer, wenn eine Aussprache über die wichtigsten Punkte in der Agitation und anderen Fragen möglich gewesen wäre; für das kommende Frühjahr ist die Einberufung desselben zur unabwendbaren Nothwendigkeit geworden. Er wird in erster Linie eine geregelte Agitation herbeizuföhren haben, denn seit geraumer Zeit zeigt sich, daß die Agitation von einer Stelle aus, im Nebenamt, nicht nachhaltig genug besorgt werden kann. Bei jeder Gelegenheit wurde untererwärts auf die Nothwendigkeit einer gewissen Verwallung und der regelmäßigen Revisionen hingewiesen; allein in den kleineren Filialen, zum Theil auch nach einem — nicht seltenen — Wechsel der Verwallungsbeamten in den größeren, zeigt sich eben, daß ohne ein direktes Eingreifen der Agitationskommission die nachhaltigen Zustände Platz greifen. Wäre dies möglich, stände hierfür die nöthige Zeit zur Verfügung, dann dürften derartige Fälle, wie wir sie oben erwähnten, aber auch die sich wieder schreckhaft mehrenden Fälle von Nichtabrechnung am Quartalschluß und Nichtentsendung der an die Hauptkasse abzuföhrenden Gelder rasch verschwinden.

Die dringenden und häufigsten Aufforderungen in dieser Richtung haben sich als werthlos erwiesen, niemand kehrt sich daran; in einigen Filialen haben sich die Kollegen auch vollständig außer Stande gezeigt, eine Abrechnung fertig zu stellen; in solchen Fällen muß der Kommission die Möglichkeit verhofft werden, die Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen durch Aufstellung der Abrechnung seitens ihrer Beauftragten, anderns dürfte eine Besserung nicht herbeizuföhren sein.

In Zeiten der Krisen mit ihrer gesteigerten Fluktuation leiden naturnothwendig auch die Verwallungen durch häufigen Mitgliederverlust; hier gerade gilt es, das in jahrelanger Arbeit mühsam Erwungene, wenn auch nur nothdürftig zu erhalten, soll nicht die günstigere Konjunktur durch langwieriges Wiederanrichten des Verlorenen verpaßt werden; hier gilt es zu erhalten, umso mehr, als gerade die Krise auch einen günstigen Zeitpunkt bildet zu einer erfolgreichen Verkürzung der Arbeitszeit vorzubereiten.

Wären daher die Kollegen in den wenigen noch verbleibenden Versammlungen vor dem Provinzialtag ernsthaft zu dem hier Berichteten Stellung nehmen, angeordnete Filiale von der ihr zustehenden Delegation Abstand nehmen, damit durch die Verhandlungen des Provinzialtages, zu dem unsere Straßburger Kollegen bereits in edlem Eifer umfassende Vorkehrungen getroffen, Beschlässe zu Tage gefördert werden, die der Entwicklung unseres Bezirks zu bauerndem Nutzen gereichen. Fr. H. u. h.

Stuttgart, im Dezember 1901.

Aus unserem Berufe.

W e i ß b i n d e r n, das sogenannte „Fest der Liebe“, ist erschienen und findet, wie seit Jahren, Millionen Menschen in tiefster Noth, in größtem Glend. Viele unserer Berufs-

nicht nur das Gemäuer an gemeinen Gebäuden, sondern auch die künstliche Stukkatur- und Gipsarbeit in großen Sälen und herrlichen Palästen anzuweisen und mit reiner Tünche zu überkleiden, die Häuser mit gemeiner Steinfarbe anzustreichen, und nach dem Quadrat mit weißen Strichen zu durchziehen; ja, sie haben nunmehr so viel gelernt und ihre Arbeit so hoch gebracht, daß sie das Mauerwerk purpurfarbig, grau oder gelblich zum Grunde antünchen und so dann recht nach der Architektur die Fenster mit Bogen und Gesimsen, Weiß in Grau gemacht, umziehen, die Thüren aber mit artigen Portalen umgeben, und mit allerlei sehr wohl in das Auge fallendem Laub- und Säulenwerke, so öfters auf Marmorart spielt, wie auch mit Festonen, Knöpfen und antiken Blumenköpfen auszustieren wissen.**) Sie pflegen auch dem Maler in die Hand zu arbeiten und diejenigen Decken und Mauerwerke mit zartem Mörtel auf das glatteste und reinste zu überziehen, damit sobald der Maler mit seinem Kunstpinzel die zierlichsten Figuren sowohl mit Leim, als Milch und Wasser angemachten Farben auf die noch nasse Tünche, und wie man sonst zu sagen pflegt, in Presto barstellen könne. Neben diesen Kalk- und Wasserfarben wissen sie nicht nur die Balken, Sparren und Treppen der Gebäude, sondern auch mancherlei Holz- und Schreinerwerk mit Beliebigem, so einfachen und vermischten Farben anzustreichen; sonderlich, wenn man schöne Kirchen und Türme überlinieren will, wird von den Tünchern erfordert, daß sie mit den Gerüsten wohl umzugehen wissen. Es kommt auch den Tünchern zu, allerlei gefirnitzte Tüfel- und Schreinerwerk mit Seifenlauge abzuwaschen und mit neuem Firnis zu überziehen, als womit sie vortheilhaft umzugehen und so manchen alten verschmutzten Schrank und vom Rauch geschwärzte Stube also neuglänzend zurichten wissen, als wenn er erst aus der Schreinerwerkstatt gekommen wäre. Und obgleich theils an Orten die Maurer, wo keine Tüncher zu finden, sich solcher Arbeit unterfangen, ist doch zwischen beiderlei Gewände ein sehr merklicher Unterschied, daß, so wenig der Tüncher ein Maler zu nennen, ebenso wenig der Maurer, die nach der Architektur gar fein eingestrichene Tüncherarbeit nachzuahmen weiß.

Man sieht, ein tüchtiger Tüncher mußte gar Vieles gelernt haben.

**) Wir sahen vor einiger Zeit im Unter-Rheinthal (Sensbach) ein Haus al Presto gemalt, dem Charakter der Malerei nach war es aus dem achtzehnten Jahrhundert und stimmt die Art der Ausführung genau mit dem hier Gesagten überein. Die Dekoration dieses Hauses könnte manchem Maler als Muster dienen. (Meb. der D. Maler-Ztg.)

Kollegen, die schon manche Woche arbeitslos, ohne Aussicht auf irgend welchen Verdienst hingerodert dahingehenden, oder auf der Jagd nach Arbeit als geübtes Wild durch unser Land zu weilen, sie spüren nichts von diesem Liebesfest, dessen Bedeutung ihnen wie verhöhnend in Betracht des aus allen Ehren gründenden Glanzes in den Ohren klingen. Aber auch denjenigen Kollegen, die wirklich noch in Arbeit stehen, wird um diese Zeit das Leben recht sauer gemacht. Fortwährend mehren sich die Berichte über Lohnabzüge, Durchbrechung der getroffenen Tarifvereinbarungen und nichtswürdige Behandlung. Ob die Herren Arbeitgeber wirklich nicht begreifen sollten, wie sehr sie sich selbst durch derartige Manipulationen ins eigene Fleisch schneiden und Unschicklichkeit im Gewerbe geradezu provozieren? Mühen auch die unorganisierten Arbeiter, die die Zeit der „Saison“ unbenutzt verstreichen lassen, sich augenscheinlich alles ruhig gefallen lassen, den nackten Tatsachen, welchen die Individuen gerade zur jetzigen Zeit besonders ausgesetzt sind, werden sie sich nicht verschließen können, daß es ohne Organisation nicht mehr geht, daß es eine Notwendigkeit der arbeitenden Klasse ist, sich fest und innig zu vereinigen. Dies zur Mahnung für unsere Kollegen, in der Agitation nicht zu erlahmen und jede Gelegenheit, woran es gewiß nicht fehlt, wahrzunehmen zur Stärkung unseres Verbandes. Hauptächlich gilt dies auch den auf der Reise befindlichen Kollegen und den Einzelmitgliedern, welche z. B. in vielen Hundert Orten in Deutschland zerstreut sind, theils noch in Arbeit stehend, theils auf längere Zeit bei Eltern, Verwandten oder Bekannten verweilend. Diese Kollegen haben vielfach Gelegenheit mit unorganisierten Berufskollegen zusammenzutreffen, bei denen es nur der Anregung, der Aufmunterung bedarf, um dieselben unseren Reihen zuzuführen. Also wichtige, hohe Aufgaben haben diese Pioniere zu erfüllen und wir wollen hoffen, daß unsere Anregung nicht umsonst verhallt und uns bald Gelegenheit gegeben werde, etwas Erfreulichs unserer Kollegen berichten zu können. Agitationsmaterial steht jedem Kollegen zur Verfügung, der sich an den Hauptverband oder der ihm bekannten nächsten Filiale wendet.

In Darmstadt haben am 1. Dezember die Meister den am 28. März 1899 vereinbarten Lohnvertrag gekündigt und den Filialvorstand aufgefordert, zur Festlegung eines neuen Tarifs gemeinsam wieder in Unterhandlung zu treten. Am 12. Dezember fand die erste Sitzung statt, in welcher von den Meistern ein Antrag vorgelegt wurde, wonach u. a. allen Gehilfen über 21 Jahre der bisherige Lohn um 2 1/2 pro Stunde erhöht und für Gehilfen unter 21 Jahren, die eine dreijährige Lehrzeit beendet, der Mindestlohn auf 26 1/2 die Stunde festgelegt werden soll. Auf den weiteren Verlauf werden wir noch näher zurückkommen, wenn die Verhandlungen zum Abschluß gekommen sind. Hauptächlich handelt es sich noch um die Regelung der Kündigungsfrist, welche bisher auf den 1. Januar festgelegt war, nach dem neuen Vertrag aber auf den 1. Oktober verlegt werden soll, was unbedingt eine Verschlechterung bedeuten würde; ferner um die Ausschaltung des § 116 des B. G., welche insofern von weniger Belang wäre, da dieselbe doch schon längst gehandhabt wurde, indem nach der geleisteten Stundenzahl bezahlt wird.

Wie man uns aus Berlin mitteilt, macht sich in dem Blättern unserer Sonderblätter seit letzter Zeit eine polizeilich gut gekennzeichnete Person bemerkbar, vor welcher unsere Berliner Kollegen ausdrücklich gewarnt werden, sich in keiner Weise provozieren zu lassen. Vor Jahren wurden die unzerstörten Filiale so schwachen anarchischen Elemente glänzlich hinausgeworfen, von denen eine Kreatur ansehend sich recht gefällig bei den Lokalen einnistet hat und die Aufgabe verfolgt, zu demütigen und auf nur solchen Individuen eigenen Weise zu provozieren und zu schimpfen. Das von der Natur schon gekennzeichnete Würdchen hat sich schon in der Mitte der 90er Jahre in der Kollegenschaft dadurch bemerkbar gemacht, daß es in der gemeinsten Weise gegen bekannte Genossen in der Partei loszog, selbstverständlich hatte man für den unehrenhaften Wurschen das probate Mittel der Nichtachtung. Netto vor zwei Jahren machte er sich in einem Lokale auch mehreren Kollegen gegenüber lästig, doch kam er dabei an die richtige Quelle; einige derbe Dörseigen brachten ihm Mores bei, worauf er verschwand um in Begleitung eines Schützmannes wieder zu erscheinen, natürlich ohne Erfolg. Solchem moralisch tiefgesunkenen Menschen geben die in der sogenannten Gewerkschaft abgelagerten Berichte ähnlich, die in ihrer Gesinnungslosigkeit und rohen Sprache ihren Urheber treffend kennzeichnen. Unsere Kollegen können von solchen Personen in einer zweifelhaften Presse nicht beleidigt werden; sie haben diesen gegenüber nur das Gefühl der Verachtung. Wenn von dieser Person der Kollege Spure so sehr in den Vordergrund gehoben wird, so wird sich Sp. selbst sagen müssen, welche Dummheit er begangen hat, denn ein Lob von dieser Seite bedeutet, daß er eine falsche Fährte betreten.

Versammlungs-Berichte.

Berlin II (Ladire). Eine gutbesuchte Versammlung tagte am 3. Dezember im Gewerkschaftshause. Zum ersten Punkt sprach Dr. Wollheim über Luft und Leben; der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, die „Antwort der Innung auf unseren Lohnvertrag“, verlas Gutarb folgendes Schriftstück, das sämtlichen Arbeitgebern und dem Innungsvorstand zugegangen war:

Die unterzeichnete Tarifkommission erlaubt sich Ihnen beiliegenden Lohnvertrag zu unterbreiten. Wir begen die Hoffnung, daß die in demselben aufgestellten Forderungen von Ihnen als zutreffend anerkannt werden, da bei den hohen Wohnungsmietpreisen, den theueren Lebensmittelpreisen, es uns nicht mehr möglich ist, den an uns gestellten Anforderungen gerecht zu werden. In der Hoffnung, den Lohnvertrag in einer gemeinsamen Zusammenkunft besprechen zu können zeichnet mit Achtung

Die Tarifkommission usw.

Wenn wir uns der Hoffnung hingaben, in friedlicher Weise mit den Arbeitgebern zu verständigen, so wurden wir durch folgendes Schreiben eines Anderen belehrt:

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 1. Nov. 1901 erwidere ergebenst, in einer kombinierten Sitzung des Innungsvorstandes und Gesellenausschusses wurde einstimmig beschlossen, über etwa entstehende Streitigkeiten in Lohn- oder sonstigen Fragen nur mit einer Vertretung der Gesellen (Gesellenausschuss), welcher von der Gesellschaft gewählt ist, wie es das Innungsstatut vorschreibt, verhandeln zu können.

Tarifkommission, was ist das?
Gutarb, was ist der Herr?
Solches zur gefälligen Kenntniss
Hochachtungsvoll
Gerecht, Obermeister.

Gutarb schildert, wie die Gesellenausschüsse zu Stande kommen, daß wir uns durch die Antwort nicht einschließen

lassen sollen, sondern ruhig weiter arbeiten. Ferner fragte er die Ausschussmitglieder, welche eingeladen und vertreten waren, was für eine Stellung sie zu dem Tarif einnahmen. Gutarb, Mitglied des Gesellenausschusses, gab die Erklärung ab, überhaupt noch keine Stellung zu demselben genommen zu haben, sprach aber den Wunsch aus, in einer gemeinsamen Sitzung mit der Tarifkommission über denselben zu berathen. Warnke, Demm, Börs und Schreyer, die nun sprachen, verurteilten die Haltung des Innungsvorstandes auf das Entschiedenste, sprachen ferner dem Gesellenausschuss ihr Mißtrauen aus, wenn sie es erst mit der Vertretung der Kollegen meinten, sie schon etwas getan haben müßten, da der Tarif schon acht Wochen in den Händen sämtlicher Arbeitgeber und Arbeitnehmer sei, auch schon mehrere Konferenzen stattgefunden haben, ihnen also genügend Gelegenheit gegeben sei, sich über denselben auszusprechen; aber durch ihr Verhalten betünden sie, daß wir uns nicht im Zweifel sind, was wir von ihnen denken sollen. Folgende von Börs gestellte Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung der Organisation der Ladiren verurteilt die brüske Antwort der hiesigen Ladiren-Innung auf die Unterbreitung des Lohnvertrags durch die Tarifkommission. In Erwägung nun, daß in der Filiale Berlin (Ladiren) der Vereinigung der Kaiser, Ladiren usw. Deutschlands der größte Theil der Ladiren Vertretung organisiert ist und da der Gesellenausschuss der Innung gewählt worden ist in einer Versammlung, zu welcher die Allgemeinheit der Kollegen keinen Zutritt hatte, so kann derselbe als ausschließliche Vertretung der Gehilfen nicht anerkannt werden. Die Versammlung hält daher nach wie vor an den aufgestellten Lohnvertrag fest und beauftragt den Vorstand resp. die Tarifkommission, die Innung nochmals in geordneter Weise zu Unterhandlungen aufzufordern, auch bleibt es denselben überlassen, mit dem Gesellenausschuss in Verbindung zu treten.“

Wochum. Am 30. November fand hier im neuen Saale bei Keller eine gut besuchte Versammlung statt, in welcher Kollege Döbler referierte. Er betonte, der Hauptzweck seines Hierseins sei der, sich mit den Filialvorständen zu besprechen, welche Maßnahmen zu einer geregelten Agitation in Rheinland und Westfalen zu treffen seien, damit die Erzeugnisse in diesen beiden Provinzen nicht wieder verloren gingen. Selbstredend müßte diesbezügliches erst auf dem Provinzialtag endgültig beschlossen werden. Es sei gerade in diesen beiden Provinzen ein hartes Arbeitsfeld, das da b seien hier besondere Maßnahmen nötig. Verschiedene Filialen sind hier eingegangen, auch sei es das Bestreben der Arbeitgeber, durch die christlichen Arbeitervereine einen Keil in unsere Reihen zu treiben! Dann kommen die Vereinigungen der Meister, welche eingesehen haben, daß eine gute Organisation das beste Kampfmittel sei, stark in Betracht. Somit ist es naturgemäß, uns fester aneinander zu schließen, um ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein zu führen durch Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Leider bestände hier in vielen Städten noch nicht mal ein geregelter Lohn- und Arbeitsverhältnis. Dieses sei aber eines der größten Erfordernisse. Hoffentlich würden diese Zustände im kommenden Jahre gehoben. Doch sei es hierzu unbedingt nötig, in der jetzigen stillen Zeit stetig auf dem Posten zu sein. Nicht ohne Kollegen für die Verwirklichung zu gewinnen und gleichzeitig eine disziplinierte Arbeiterschaft heranzubilden. Die Sachlage der hiesigen Filiale waren sehr ungünstig. Erläutern konnten wir in den letzten zwei Jahren kein Lokal erhalten für eine öffentliche Versammlung. Nur zu Anfang dieses Jahres gelang es uns einmal. Da der Gesellenausschuss der Innung Tag aus Verwandtskollegen zusammenlegte, so berief der Altgeselle eine öffentliche Versammlung ein mit der Tagesordnung: Bericht des Gesellenausschusses über dessen Thätigkeit. Von den Christlichen waren nur wenige erschienen; sie ahnten wohl was. Es handelte sich damals hauptsächlich um einen Abwehrstreik. Es hatten fünf Innungsmeister beschlossen, Lohnreduzierungen vorzunehmen, doch haben sie damit durch unser Vorgehen kein Glück gehabt; dazu kam noch, daß es gerade im Frühjahr war. Somit hatten wir einen Sieg ohne Kampf und neue Mitglieder gewonnen. Dem Herrn Obermeister war es durchaus nicht angenehm, einen Altgesellen von der freien Gewerkschaft neben sich zu haben, auch verlangten unsere Kollegen aus der Lehrlingsprüfungskommission zu viel bei der Lehrlingsprüfung! (G. ei!) Wie konnte man nur diese Gesellschaft rauswimmeln? Es kam die Neuwahl des Gesellenausschusses und hierzu wurde jeder Kollege per Karte, die an seinen Arbeitgeber geschickt wurde, eingeladen! Da haben wir ein kleines Häuflein von 30 Mann unserer Freunde wieder; 150 Kollegen waren mit Hilfe der Herren Meister zusammengetrommelt. Dennoch bekamen wir sämtliche von uns aufgestellten Kollegen bis auf einen Ersahmann durch. Wir hatten auch gehörig vorgearbeitet und rechtzeitig unsere Stimmzettel verteilt, auf dem einen die Namen des wählten den Ausschusses, auf dem anderen die der Ersahnmänner. Die meisten der erschienenen Kollegen waren unorganisiert und diese traten durch höfliches Entgegenkommen mit auf unsere Seite. Den Meisten mochten die vorgeschlagenen Namen wohl wieder einfallen sein und so wanderten denn unsere Stimmzettel sicher in die Wahlurne. Leider ließ sich von Seiten des Herrn Obermeisters nichts machen; derselbe war durch Beschluß sogar genöthigt, jeden Stimmzettel zu verlesen; einmal vor er der Verzweiflung nahe und sagte, eine so langweilige Lektüre habe er lange nicht gehabt! Allgemeine Heiterkeit und Bemerkungen wie: Strafe muß sein! Doch schieden wir nach einer kräftigen Rede des Herrn Obermeisters in der friedlichsten Stimmung. Hoffentlich werden sich die Verhältnisse auch für die Kollegen in Bochum besser gestalten, da wir jetzt einen Saal für öffentliche Versammlungen erhalten haben. Augenblicklich liegen die freien Gewerkschaften in hartem Kampf mit den Christlichen, die sich alle erdenkliche Mühe geben, der Arbeiterschaft mitzutheilen, was unsererseits für ein schrecklicher Terrorismus gegen sie ausgeübt würde. Vielleicht bietet sich bald einmal Gelegenheit, auch in unserem Organ die gemeiner Lügen dieser christlichen Sonderblätter festzunageln, Stoff haben wir genügend zur Hand.

Gewerkschaftliches und Soziales.

In Lübeck wurden auf Nochs Schiffsverft über 600 Arbeiter auf 5 Tage ausgesperrt, weil sie ohne Erlaubnis der Werkleitung an dem Begräbnis eines berunglückten Arbeiters theilgenommen hatten.

Eine Urabstimmung über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung läßt der Zentralverein der Bureauangestellten Deutschlands im Januar unter seinen Mitgliedern in den über ganz Deutschland verbreiteten Zweigvereinen vornehmen. Anknüpfend an die Urabstimmung ist ein Kongreß der organisierten Bureauangestellten Deutschlands in Berlin geplant.

Die Verewnung von Bleiweiß hat nun auch der französische Minister für öffentlichen Unterricht in seinem Report verboten. Er hat seine Inspektoren

und Architekten angewiesen, daß bei den Bauten Bleiweiß in keinem Maße angewandt werden darf.

Lohnreduktion in den Vierfahrradwerken zu Frankfurt a. M. Eine etwas frühzeitige „Wohlfahrtsreise“ haben die Vierfahrradwerke ihren Arbeitern bereitet. Am Samstag den 20. November wurde dort folgende Bekanntmachung angehängt:

„Durch die ungünstigen Lebensverhältnisse sind wir zur Verminderung von Lohnreduzierungen gezwungen, um mit unserer Konkurrenz Schritt halten und unsere Existenz absetzen zu können, vom Montag den 2. Dezember ds. Jrs. an unsere Tage- sowie Alltagslöhne, je nach Lage, um 10 bis 15 Prozent herabzusetzen.“

„Nun zweifle noch einer an der wahrhaften Arbeiterfreundschaft und Fürsorge des Herrn Direktors! Worin ist er jetzt nicht, daß es ihm damals heilige Erde war, als er mit seinen Arbeitern sang: „Wir hatten fest und treu zusammen!“? Daß „zur Verminderung von Lohnreduzierungen“ Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit ein weit wirksameres und für die Arbeiter weniger rigides Mittel sei, können doch nur Aufwiegler behaupten. Werden die Arbeiter nun bald aus ihrem Dusek erwachen? Sollen sie statt zu Herrn Direktor „fest und treu“ zur Organisation gehen, so würde ihnen jetzt daselbe wie ihren Kollegen in den Vierfahrradwerken von Siehe u. Komp. in Offenbach a. M. möglich sein, die durch ihren Ausstand erreichten, daß aus der angekündigten 25prozentigen Lohnreduktion nur eine solche von 10 Prozent geworden ist.“

Das Auftreten der Lohnreduktion hatte nun doch bewirkt, daß die hiesigen Arbeiter in einer Anzahl von etwa 600 Personen, von etwa 900 im Betriebe beschäftigten (wovon etwa 50 Ladiren) am 9. Dezember im großen Saale des Gewerkschaftshauses zu einer Werkstattversammlung sich zusammenfanden, um zu berathen, in welcher Weise derselben entgegen zu wirken sei. Nach einem Referat über „Geschäftskrisis und Lohnkürzungen“ entwickelte sich eine sehr lebhaft diskussion, deren Ergebnis in folgender einstimmig angenommenen Resolution niedergelegt ist:

„Die am 9. Dezember im Gewerkschaftshause tagende, von den Arbeitern aller Branchen der Vierfahrradwerke äußerst zahlreich besuchte Versammlung (ca. 600 Arbeiter) kann die von der Direktion angegebenen Gründe für einen Lohn- und Alltagslohn nicht als stichhaltig anerkennen, da nach ihrer Hebung Arbeit genug (beispielsweise in der Schreibmaschinenabtheilung auf mindestens ein Jahr) vorhanden ist. Die Versammlung erklärt, daß die seit einigen Wochen stattgefundenen Abzüge theilweise schon jetzt eine Höhe bis zu 40 Prozent erreicht haben, und bedauert aufs Lebhafteste, daß die Direktion sich gerade vor Weihnachten zu einer derartigen, die Lebenshaltung und Leistungsfähigkeit der Arbeiter tief schädigenden Maßnahme verließen konnte. Sie beauftragt deshalb eine fünfsitzige Kommission unter Zugiehung der Herren Graf und Bornemann, nochmals bei der Direktion vorstellig zu werden, daß die stattgefundenen Lohnabzüge aufgehoben werden und im schlimmsten Falle nur die an den Alltagslohn vorgenommenen bis zur Höhe von 15 Prozent in Kraft bleiben. — Die Anwesenden verpflichten sich, der Organisation beizutreten, um weiteren Verschlechterungen vorzubeugen und zu gegebenen Zeit das Verlorene wieder zu gewinnen.“

Immer das alte Lied, solange die Arbeiter noch in Arbeit stehen, ist die Organisation Lebensfrage und die günstigste Zeit läßt man so verstreichen; erst, wenn es meistens zu spät ist, da erinnert man sich seiner Berufsorganisation, die nun helfen soll! —

Literarisches.

Von der Kommunalen Praxis, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt (Dresden, Verlag Raben & Comp.) ist ausgeben die Nr. 21 des 1. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zur Frage der Unterbringung von Waisenkindern. — Gemeinde- und Schankkonzession. — Kommunales Wahlrecht. — Kommunal-Wahlen. — Arbeiterverhältnisse. — Die Gemeinden und die Arbeitslosigkeit. — Wohnungswesen. — Bildungswesen. — Gesundheitswesen. (Die ärztliche Ueberwachung der Schulkinder). — Finanzwesen. — Steuerwesen. — Aus den Gemeindevertretungen. — Rechtsprechung. — Mischbau.

Die Kommunale Praxis erscheint monatlich zweimal. Preis vierteljährlich 1 M. (eingetragene in der Postzeitungsliste für 1901 unter Nr. 4019 a, 4. Nachtrag).

Die Handelskrisis und die Gewerkschaften. Nebst Anhang: Selbstverweil über den achtstündigen Normalarbeitstag. Von Paris-München, bei M. Ernst, Senefelderstr. 4. 64 Seiten Oktav. Preis 30 H.

In die Filialen in Rheinland und Westfalen! Unter Zustimmung der Mehrheit der Filialverwaltungen und des Hauptvorstandes, wird hiermit der Provinzialtag auf Sonntag den 26. Januar 1902 nach Düsseldorf einberufen.

Die provisorische Tagesordnung lautet:

1. Bericht und Abrechnung der Kommission;
2. Antrag des Vorstandes auf Anstellung eines besoldeten Beamten;
3. Die im Frühjahr zu unternehmende Agitation;
4. Berathung der durch die Filialen gestellten Anträge;
5. Verschiedenes.

Wir ersuchen nunmehr sämtliche Filialen der beiden Provinzen, in den Versammlungen Stellung zu nehmen und die Wahl der Delegirten zu vollziehen. Jede Filiale hat das Recht, einen Delegirten zu entsenden. Die Kosten des Provinzialtages werden von den Filialen prozentual getragen.

Die zur Berathung kommenden Anträge sind bis zum Sonntag den 19. Januar an den Unterzeichneten einzuenden.

Das Versammlungslokal sowie der Beginn der Verhandlung werden wir in einer späteren Bekanntmachung kundgeben.

Die Agitationskommission von Rheinland und Westfalen
J. A. F. Badenheuer, Düsseldorf, 1.

In die Filialen des Agitationsbezirks Hessen und Hessen-Nassau.

Der Provinzialtag findet am 2. Februar 1902, Vormittags 1/2 10 Uhr, im Lokale „Frankfurter Bierhalle“, Bahnhofsstraße, in Langen statt. Die provisorische Tagesordnung lautet: 1. Bericht der Agitationskommission; 2. Stellungnahme betreffs Uebertragung der Provinzialagitation an den Beamten der Filiale Frankfurt a. M.; 3. Agitation und Lohnforderungen; 4. Festlegung der Diäten; 5. Anträge und Verschiedenes. Wir ersuchen nun die Kollegen, Stellung zur Tagesordnung zu nehmen und etwaige Anträge usw. bis zum 26. Januar an den Unterzeichneten einzusenden. Die Wahl der Delegirten erfolgt in einer Mitgliebertagung und muß dem Delegirten ein Mandat ausgefertigt werden. Eben-

Zentrale Darmstadt, Eberstadt und Pfungstadt.

Sonntag, 22. Dezember 1901, Nachmittags 2 Uhr,

Öffentliche Versammlung der Weissbinder, Maler und Lackierer

in „Cramers Bierhalle“, Dieburgerstraße 18.

Tagesordnung: 1. Die Kündigung unseres Tarifs seitens der Meister. 2. Die ersten Verhandlungen der beiden Lohnkommissionen. 3. Verschiedenes. [M 390] Die Vorstände.



Südd. Postillon
humor.-satir. Arbeiterblatt
Erscheint alle 14 Tage.
Original (Wulst) Preis
10 Pfennig.

Die Erde und das Leben.

Sehen erschien der erste Band von

Eine vergleichende Erdkunde

von Professor Dr. Friedrich Kassel.

Mit etwa 400 Abbildungen und Karten im Text, 20 Kartenbeilagen und 40 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Tonätzung

3 Bände in Halbleder gebunden zu je 17 Mark.

Illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

falls muß das Mitgliedsbuch auf dem Provinzialtag vorgelegt werden. Filialen bis 100 Mitglieder wählen einen Delegierten, Filialen, die mehr als 100 Mitglieder haben, wählen auf ein weiteres volles 100 einen Delegierten mehr, jedoch nicht mehr als zwei. Alles weitere erfolgt durch Zirkular.

Mit kollegialstem Gruß

W. Gerhold, Winkelmannstr. 10 f, Frankfurt a. M.
Z. N. der Agitationskommission

Und die Filialen und Zahlstellen der Provinz Brandenburg.

Namens des Agitationskomitees beruft Unterzeichneter im Februar 1902 den Provinzialtag Berlin und die Provinz Brandenburg nach Berlin ein. Tagesordnung: 1. Bericht der Agitationskomitees; 2. Unsere Agitation. Jeder Ort wählt einen Delegierten. Vorträge von den Filialen müssen bis spätestens den 1. Februar an den Unterzeichneter eingesandt sein. Alles Nähere geht den Filialen per Brief zu. Z. N.: Gustav Lint, Obmann.

Berichtigung. In der vorigen Nummer ist im Leitartikel die Endzeile des vorletzten Satzes weggelassen. Es muß, wie leicht zu ersehen, heißen: Gewerkschaftlers sein!

Der Nachruf in Nr. 50, welcher mit „Vorstand und Ausschuss“ unterzeichnet war, war vom Vorstand und Ausschuss der „Zentral-Krankenkasse“ ausgegeben.

Im Verzeichnis der Herbergen und Verkehrslokale heißt es jetzt bei Bayern: Zaischenberg 2., 1. Stg. I. statt 21 11. Bei Ravensburg: Am Viehmarkt 3 statt 11.

Bekanntmachung.

Die Nr. 52 des „Z.-N.“ erscheint wie im vergangenen Jahre zugleich mit Nr. 1 des neuen Jahrganges. Wir ersuchen deshalb, frühzeitig alle Korrespondenzen, die in diesen beiden Nummern Aufnahme finden sollen, spätestens bis zum 24. Dezember einzusenden. Ferner ersuchen wir diejenigen Filialen oder Zahlstellen, die sowohl den 1. Jahrgang des „Vereins-Anzeigers“ als auch das „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ einbinden lassen, uns sobald wie möglich zu benachrichtigen, für den Fall, daß ihnen einige Nummern fehlen sollten. Ein Inhaltsverzeichnis des „Z.-N.“ erscheint im Januar 1902; Filialen, die mehrere wünschen, mögen die Stückzahl angeben.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, rechtzeitig das Abonnement zu erneuern, damit in der Zustellung unliebsame Unterbrechungen vermieden werden.

Die Redaktion und Expedition.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Alle diejenigen Mitglieder, welche im Jahre 1901 Beiträge an den Kassierer Karl Westphal, Filiale Wittenberge, entrichtet haben, werden ersucht, ihre Adresse beim Vorstande einzusenden.

Es wird stark vermutet, daß eine Unterschlagung von 30 bis 40 Mk. an Vereinsgeldern vorliegt, und zum Zwecke einer gerichtlichen Verfolgung sind die Adressen daher notwendig.

Die Neu- und Ersatzwahlen der Filialverwaltungen, sowie der Agitations-Kommission von Dresden, Singen und Herford werden hierdurch bestätigt.

Duplikate wurden angefertigt: Wilhelm, Carl, Buchn. 1768; Schulz, Buchn. 122; Pella, Rudolf, Buchn. 10958.

Mit koll. Gruß

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 9. bis 14. Dezember gingen bei der Hauptkasse ein: Arnstadt M. 9.10, Nürnberg für Schweinfurt 29.85, Singen 23.96, Buchn. 698 4.20, Buchn. 488 6 2.85, Buchn. 9168 3.30, Buchn. 13649 1.35, Berlin II 2.20.

Buchschuß wurde abgefordert: Kreuznach M. 20.—.

Für ausgezahlte Krankenunterstützung gingen für Monat November Krankenscheine ein: Altenburg M. 18.50, Altona 43.60, Berlin I 129.60, Weimburg 6.90, Brandenburg 12.50, Braunschweig II 4.—, Bremen 111.20, Bremerhaven 18.—, Breslau 10.20, Charlottenburg 31.85, Cassel I 8.—, Colmar 12.50, Cöln 49.30, Cottbus 2.40, Crimmitschau 6.50, Dohheim 8.45, Dresden I 59.20, Erfurt 6.—, Frankfurt 81.40, Gmünd 19.10, Halberstadt 3.40, Halle 39.15, Hannover I 25.—, Hildesheim 33.30, Kiel 33.—, Leipzig 15.50, Nürtingen 2.50, Ludw. shafen 18.15, Lübeck 14.97, Magdeburg 8.45, Mannheim 47.20, Minden 9.35, München I 3.—, München II 26.30, Nowawes 9.60, Nürnberg II 5.25, Offenbach 7.80, Oldenburg 4.50, Osnabrück 2.—, Potsdam 19.—, Ravensburg 4.50, Remscheid 3.20, Rosdorf 12.30, Stettin 17.75, Wegebeck 14.—, Wilsel 41.05, Werdau 7.—, Wiesbaden 5.40, Worms 7.20, Zeulenroda 18.—, Einzelmitglieder der Hauptkasse 8.—.

H. Wenker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingetragene Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 8. bis 14. Dezember 1901. Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingehandt von Bremer-Arnstadt M. 100.—, Eggert-Flensburg 60.—, Genf-Mainz 80.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgehandelt an Naegel-Berlin S. M. 200.—, Wöbinger-Cöln a. Rhein 150.—, Hajel-Bremen 100.—, Klausmann-Doggersheim 50.—, Tornow-Berlin O 400.—, Tuttle-Königsberg I. Br. 100.—.

Krankengelder erhielten Buchn. 14857, W. Boldt in Oldesloe M. 19.35; Buchn. 16351, E. Liedge in Fürstentwalle a. d. Spree 12.90; Buchn. 2502, S. Wittkopf in Neu-Ruppin 12.90; Buchn. 17126, D. Salow in Friedland i. Meckl. 12.90; Buchn. 15929, S. Behrens in Hildesheim 22.—; Buchn. 14987, J. Mundel in Schmollteffen 12.90; Buchn. 16543, D. Hoyer in Hohenbucko 12.90; Buchn. 9284, C. Grieben in Behdenitz 25.80; Buchn. 4862, C. Gundelach in Gifhorn 30.10; Buchn. 41, A. Wulff in St. Andreasberg 38.70.

J. G. Dulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neu!

Neue Holz- und Marmormalereien

zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.—
II. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.—

Hamburger Holz- und Marmor-Schule
von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19.

Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis.
Porenrollen à Paar Mk. 5.—

Winterarbeit!
Lohnenden Nebenverdienst durch Kreidezeichnungen (Portraits in 3 Stunden) nur, wenn Sie mir das Original photographisch auf Zeichenpapier vergrößern lassen. Bruno Ochernal, Maler und Photograph, Ulrich a. Garz.

Quittungsmarken und Kautschukstempel
Liefert seit 22 Jahren für Tausende Klassen und Vereine

Jean Holze, Hamburg, Drehbahn 45.

Verlag sozialistischer Bilder.
Fraktionsbild der soziald. Partei 1898.

Illustrierte Preislisten gratis und franko.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt.

Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.

Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange & Co.,
Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe.

Ladewigs Bierstuben

Berlin S., Kommandantenstr. 65.

Vorzügl. Weiss- und Bayersches Bier
Franz. Billard. — Telephon.

Zahlstelle der „Freien Volksbühne“
Vereinszimmer für 40 Personen.

Medaillen. Schule I. Preise.

für Dekorations-, Holz- und Marmormalerei.
Anerkannt tüchtige Spezial-Lehrer. Prosp. kostenl. durch
Carl Nordmann, Hamburg-Eimsb.

Neu erschienen: Mod. praktisches Schriftenbest

150 M., ferner II. Aufl. Anleitung zum Schreibeunterricht und Zeichnen mit verschied. Schriften 270 M., Dermalbrevier, mod. farb. statt 25 M. nur 6 M., Porto frei. Soweit der Vorrath reicht Mod. Federn und Wandstiften, sehr praktisch, von H. W. Orgenstern, Dresden, statt 15 M. nur 6 M.; 20 Stück Deltuben 4 M., bei mir zu haben.

P. Steel, München, Obere Wörthstr. 18.
Verandgeschäft für Maler u. Lackierer.

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farbendruck, mit leicht faßlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur M. 10 zu beziehen von

Aug. Dütemeyer, Maler, München, Thattstraße 11, IV. rechts.

Malerei können die Vertretung übernehmen!

Maler-Schule Buxtehude
Juni 1901 auf deutschem Malerbundestag zu Danzig wied. I. Preis, Progr. fr. Dr. Eislerweg.

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ/V.

Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illust., Preiscourant gratis u. franco

Amoretten. Malvorlagen Blumen. Landschaften. Fruchte etc.

20 Blatt M. 3.—, 40 Blatt M. 5.—, franko, naturgetreu

Heinr. Brühl, Hamm i. Westf., Karlsru. 5

Nachruf!

Am 5. Dezember starb nach langem Leiden unser Kollege

Robert Luschnath

im Alter von 56 Jahren.

Sein Andenken hält in Ehren
M. 1.80] Filiale Memel.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M., pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen 1.20 M. — Anzeigen kosten die gespartene Zeitungs- oder deren Raum 30 J., Vereins-Anzeiger 15 J., die Spalte. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1901 unter Nr. 7508 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 50 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Verlag von H. Wenker, Hamburg.
Für die Redaktion verantwortlich M. Mart, Hamburg.
Druck von Fr. Meher, Hamburg-Eimsb., Friedenstraße 4.

MALERSCHULE HAMBURG
WILH. SCHÜTZE
PROSP. GRATIS
ERSTE PREISE MEDAILLEN